

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 28 (1902)
Heft: 35

Artikel: Etwas von den Würsten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-437837>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

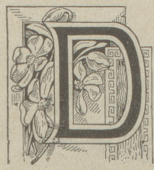
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Etwas von den Würsten.

(Eine nahrhafte Betrachtung.)



Da heißt es immer: Es ist mir Wurst! Es wäre aber Mancher froh, das, was er vor sich hat, wäre Wurst, und da ist es wieder nicht Wurst, von was für einer Wurst die Rede ist. Es gibt aristokratische und demokratische Würste, es gibt Würste, die den sieben fetten, und solche, die den sieben magern Jahren entsprechen, ja, es gibt Abstinenz- und Temperenzwürste, wo gar nichts drin ist, was man Fleisch nennen könnte. Auch kulturgeschichtlich spielt die Wurst eine große Rolle. Es gab zum Beispiel Zeiten, wo man im deutschen Reiche lange Würste machte und kurze Reden hielt, so eine mittelalterliche reichstädtische Junfswurst maß manchmal sechszehn Ellen und mußte von zwölf Mann getragen werden.

Bei den Rekrutenprüfungen im lieben Schweizerländchen wird wohl die Zeit kommen, daß eine solide Wurstkenntnis als obligatorisch erklärt wird. Da sich viele junge Leute in diesem Fach zum Wiederholungskurs melden dürften und da der Anschauungs-Unterricht nach dem Urteil wurstkundiger Schulmeister allezeit das Beste ist, so werden sich die Herren Landesväter zu einem Exkurs-Kredit für das Militärbudget entschließen müssen. Tröstlich ist, daß sich aus eigenem Antrieb schon viel mehr junge Leute mit Wurststudien als mit dem Wetterligewehr beschäftigen, von der höhern Strategie gar nicht zu reden.

Bei einer Wurst-Revue kommt allerlei Charakteristisches zum Vorschein! Den Dreihund repräsentieren die stamme Erbsmurst des Nordens, das fadenförmige Wienerlein, das daran erinnert, wie dünn der Zusammenhang der österreichischen Staaten ist, und die pilante Salami, bei deren Ausschneiden man sich so leicht die Hände beschmiert. Als Zivilwürste des Nordens mit akademischem Beigeschmack mag die Göttinger-, und mit Hofsfähigkeit die Gothaer Wurst angesehen werden, während in Wien eine dreipfündige Blunzen oder Blutwurst und in Bologna eine Mortadella zu Ansehen gelangt, erstere einem fetten Donaubürger zu vergleichen, letztere einem dreizehntägigen Abt, der im Refektorium das Kommando führt.

Während man sich früher die Wurst nur in der Handwerksburschenhand, abgebißen ohne Messer und Gabel, als Stilleben am Straßenrand vorstellen konnte, ist sie jetzt durch die Deutschen unter dem Namen „kalter Aufschnitt“ salonsfähig geworden wie Rothschild und Oppenheim, die vor 100 Jahren noch in Ghetto vegetieren mußten. Aber die Tendenz zu Volkstümlichkeit zeigt sich immer noch darin, daß eine vaterländisch gesinnte deutsche Köchin immer ein paar Tranchen für den Militärschatz bei Seite zu schaffen weiß und zwar wartet sie nicht, bis die Speisen abgetragen werden, sondern sie trifft die Auswahl schon vor dem Auftragen. Was thut man nicht alles für König und Vaterland und einen Kasernenschatz! So gut wie ein Esel nur Disteln gut findet, wenn er kein besseres Futter kriegt, so gut weiß auch ein Kriegermann, und wenn er auch ein vielgeschmähter Gefreiter wäre, Meth- und Gansleberwurst zu vertilgen, wenn's ihm die holde Thurnelba zuftet.

Bei uns in der Schweiz ist die Bagenwurst sehr heruntergekommen und sie hatte doch auch bessere Zeiten gesehen; der Klepser, einst rund und gesund wie der Suppentaspar in der ersten Periode, ist jetzt ein niedliches Ding geworden, wenn's so weiter geht, können die Klepserlein noch als Paternoster dienen. Die Basler Preßwurst, die Schweinswürste und Schällinge müssen sich wehren, wenn sie nicht unter's Proletariat geraten wollen, auch hier wie bei den Menschen macht die Einwanderung von Norden große Konkurrenz. Aber eine Berner Zungenwurst und eine vaterländische düstige umzwickelte Bratwurst ist allemal noch besser als ein ganzes Duzend Münchener Weißwürstel. Wenn die Predigt Wurst macht, da trinkt eine halbe!



Frau Stadtrichter: Grüezi fründli, Herr Feusi! Das ischt rächt, daß ich Sie na gesh vor em Sunntig. Sie händ ja allwäg na en Huusse z'huue wäg dene Wahle z'Ufersih!

Herr Feusi: Witti au, Verehrtesti, gänd Sie sich nu te Müeh, die säb Matte ischt scho gmäh!

Frau Stadtrichter: Jä, was Sie nüd sägid! D'Wahle sind doch nanig verbii, i han gmäint, erst am Sunntig?

Herr Feusi: Ja, säb scho, aber wänn die bürgerlichä Partei enand fälber scho verrupfid, wie das am Hütig z'Abig de Lehrer Schäler im Kasino z'Ufersih tha

häd, so isch es dann fertig lustig.

Frau Stadtrichter: So meined Sie, afe?

Die alkohole Freiheit.

Wie verlautet, beabsichtigt der Abstinenzbund die Inschriften in den Wirtshäusern: „§ 11“ dadurch zu paralisieren, daß er an die Behörden das Ansuchen richtet, an sämtlichen öffentlichen Brunnen diesen § 11 in Stein ausmeißeln zu lassen.

Als Kapital wird in Zukunft empfohlen ein Würfel, dessen vier Quadratsseiten Bildfläche je bekannte Physiognomien der Vortreiber für die totale Abstinenz zeigen.

Empfehlung.

Er war auch in der klassischen Literatur nicht unbewandert. Namentlich aus Schillers „Tell“ hat er häufig deklamiert:

O Uli! Uli!

Häselig oder Haslig.

Habt Ihr nicht gehört von Hur Kunde vom Graf Häsele, Was von ihm erzählt hat so ein Preß-Katschbäsele? Der behauptet unverholen: „Eingeladen gastlich hat er Zum Nachteffen freundnachbarlich unsern braven Oberst Schlatter!“ Doch im Dunkel blieb's nicht lang: Hasler hieß der flotte Wirt, Und als Ente lag es klar was vom Graf erzählt wird. Wer so dumme Lüg' erinnert Häsele, wo's doch heißt Hasler: Haslig sollt' man ihn behandeln, sei er Zürich oder Basler!

Die Rostigen.

Die Ueberreste der Ritterchaft gleichen alten Wetterfahnen — je mehr der Sturm der Neuzeit sie umtobt, desto lauter freischen sie.

Düsseldorfer Schwimmparade.

In Düsseldorf da schwimmen sie; sie fürchten halt das Grimmen nie. Gesunder als Schiffskanonade, ist immerhin die Schwimmparade. Der Kaiser kommt! — auf — ihm entgegen, und zwar auf blauen Wasserwegen. Paradeschwimmen macht sich prächtig, und sei man Speck beladen oder schwächling, solche Aufmerksamkeit bringt Rosen, besonders dann in Badehosen. Die Sonne scheint auf glatte Rücken, das muß den Kaiser doch entzücken. Man kommt mit Händen und mit Füßen in blauen Wellen ihn zu grüßen. Die Schwimmer sind wohl ohne Fadel, wir wollen hoffen doch von Adel. Das wilde mit den Händen Patschen bedeutet für den Böbel: Watschen. Das tapfer Stampfen mit den Füßen bedeutet: Rebellensollen's büßen. Das Schwimmen bloß mit einer Hand: wir geben eine her für's Vaterland. Das leichte Gleiten auf dem Rücken: wir können hint und vorn uns bücken; das freie Gleiten auf den Seiten: wir sind bereit zu allen Zeiten. Wir pusten mit dem Munde und dabei ertönt das Kompagniehurrahgeschrei. „Gut Wasser!“ wie Gut Heil! das macht sich gut. Blau ist Wasser! blau das wahre Blut! Geldweibel giebt's, doch Wasserweibel nie. Der Offizier macht keine Fehlpattie. Wie Wasser fließt sein Blut, so hell und blau, sowohl bei ihm als bei der gnädigen Frau! Hurrah! Gut Wasser! — weil's mich Wunder nimmt, wie lang der deutsche Kaisergeist noch oben schwimmt.

Zwecks-Verkehrung.

Die Kleidung der modernen Uebermenschen dient nicht mehr dem Schutz des Körpers, sondern der Eitelkeit.

Briefkasten der Redaktion.



O. R. i. B. Dankend angenommen. Das schadet einmal nichts. Zuerst Flügel und dann fliegen. Gruß! — C. K. i. Z. Dankend verwendet. Aber wo tranken wir nachher die Pferde, wenn das Rindvieh Alles vorweg nimmt? — M. V. i. O. Wir empfehlen Ihnen das argentinische Wochenblatt in Buenos Aires, das jeweilen ausführliche Berichte über Vorkommnisse bei Landsknechten dort bringt, zum Abonnement. — J. H. i. U. Wir lassen diese Woche im Blatt: Gesucht. Ein Hausbursche, der gut Klavier spielen kann, in ein Hotel. Offerten unter Chiffre. ... Da sehen Sie, wie sich jetzt sogar Hausbursche von der Kultur beledet lassen. Jetzt wird's wohl nicht mehr lange dauern, bis ein Stallknecht gesucht wird, der im Sanskrit Unterricht erteilen kann. Es ist eine wahre Freude! Gruß! — M. K. i. S. Wie viel das sehen. Dort wurde am 8. d. M. gehagelt und geschossen miteinander. Den